

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Heft: 11

Artikel: Bauberatung
Autor: Bernoulli, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-24333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauberatung

von H. Bernoulli

Es gehört zu den schönsten Bildern des Lebens, und die holde Natur wird nicht müde, es uns in unzähligen Varianten immer wieder vor Augen zu führen: die Mutter neigt sich über das Kind und führt leise das Händchen, das da willig aber ungeschickt über das Papier rutscht, den Stift zwischen die Fingerchen gepréßt – der Mond gerät dabei freilich dreieckig und das Wägelchen mit dem Hottehühpförchen ist überhaupt nicht mehr zu erkennen – aber beide sind aufmerksam, eifrig und strahlend glücklich.

Weniger schön, und weniger erfreulich, eher merkwürdig und etwas lächerlich aber, wenn das Kindchen überlebensgroß, einen roten Schnauz unter der Nase sitzen hat, und seine Finger, rot und dick, wohl fähig, die längste Zahlenkolonne mit Behendigkeit aufzubauen mit einer gewissen Vorliebe auf dem dreieckigen Mond beharren; kurz und gut, wenn das zu belehrende Kindchen ein tüchtiger und erfahrener Meister des Bauhandwerks ist, der da vor irgendwem (ist es nicht die städtische Bauberatungsstelle oder gar die Heimatschutzkommision?) in nachsichtig-freundlicher Weise belehrt werden soll. Ein wenig lächerlich, gewiß, diese Bemühung um den in Architekturibus etwas ungeschickten Mann. – Aber – so fragt der positiv eingestellte, sympathische alte Herr – nicht auch nützlich? und notwendig, dringend notwendig? Wir können doch den Aspekt unserer Stadt nicht allen ungeschickten Gemütern preisgeben, deren einzige Berechtigung zu architektonischen Kunststücken darin besteht, daß ihnen irgend eine außerhalb aller Verantwortung für das Stadtbild stehende Bautekommission einen Baukredit zugesprochen hat?! – Notwendig, ja, wenn derlei wirklich die Not wenden könnte! Ich habe mich einmal – ich war um Jahrzehnte jünger als heute – dazu verleiten lassen, einer solchen wohlgemeinten aber herzlich ungeschickten Mißgeburt durch eigenhändige Plankorrekturen ein präsentables Aussehen zu verleihen. Der Bauherr erklärte sich, wenn auch knurrend, einverstanden, daß ich die übrigens erschreckend gewaltige Baumasse « durch ein paar geschickte Striche » in Ordnung brächte.

Es hat sehr vieler Striche bedurft. Nachdem glücklich alle Höcker ausgebügelt, alle entgleisten Massen wieder auf den Damm gebracht und die Fenster, die vordem so merkwürdig schielten, wirklich gradaus blickten, kur zum da der Plan « fertig » war, legte ich mein sauber gefertigtes Flickwerk – es sah gar nicht so übel aus – leicht errötend seinem legitimen Erzeuger wieder in die Hände. – Es brauchte bloß noch einiger Zeichnungen in größerem Maßstab und einiger Details (wie gesagt, es ist schon ziemlich lange her; die edle Steinmetzkunst

trieb damals noch üppige Blüten, wenn auch in unedlem Material) Kleinigkeiten wie der Mann versicherte; und wie ich mir in meinem unverwüstlichen Optimismus auch selber weismachte.

Das Ding wurde gebaut. Es war und ist und bleibt fürchterlich. Denn mit der Kleinigkeit der paar Zeichnungen in größerem Maßstab war es dem Mann gelungen, den zarten Duft, den ich über das Machwerk ausgetragen, durch einen schnöden Lack zu ersetzen. Und das schlimmste: ich bin dazu verurteilt, immer wieder diesem Bau zu begegnen; und das allerschlimmste: ich habe mich an diesen Wechselbalg gewöhnt. Er sieht schließlich noch ganz ordentlich aus. – Der geneigte Leser kennt Luzern, das Tor des Südens. Den Punkt, von dem aus der Mensch den berühmtesten Kunststätten entgegenseht, Florenz, Venedig, Rom. Das Tor dieses Tores aber ist der Bahnhof Luzern. Der geneigte Leser kennt ihn. Man hat mir gesagt, daß der Ingenieur, dem die Bahnanlage übertragen war grad « eben noch schnell und der Einfachheit halber » das Empfangsgebäude übertragen bekam. Das erklärt es! – Da war keine Bauberatungsstelle, die dem Ingenieur das Händchen geführt hätte. Der hätte es auch wohl kaum geduldet. Denn er war ja seiner Sache sicher, todsicher. Hatte zu allem Überfluß wohl auch noch einen wohl ausgewiesenen Bauzeichner angestellt. Und für ausgezeichnetes Material gesorgt. – Nachträglich, nachträglich hat man versucht, die gröbsten Beleidigungen des öffentlichen Anstands (von Geschmack war da gar nicht zu reden) auszutilgen. Nicht auf dem Papier, in Natura wurden da Höcker abgehobelt und entgleiste Massen auf den Damm gestellt, so gut es ging.

Es ist nicht gut gegangen. Es war eben ein nach dem Juristenjargon « ganz und gar untaugliches Objekt ». – Ich muß dabei immer an den Schneider denken, der – den Mund voll Stecknadeln – mit seiner Kreide die Umschläge ein wenig verbreitert, die Ärmel eine Kleinigkeit verlängert, den Westenkopf versetzt. – Nein, es kann nichts Gutes dabei herauskommen. – Ob der Mann vom Fach dem mangelhaften Kollegen das bedenkliche Projekt zurechtstutzt. Ob der Hausbesitzer in später Erkenntnis seiner Verpflichtung der Öffentlichkeit gegenüber seinen Bau « überholt ». Ob eine weise Kommission das rüde Bauvorhaben des Mannes mit dem Baukredit durchkämmt – Nein! Ein Bauwerk ist eben kein Hottehühpförchen, dem man zur Not die nötige Anzahl Beinchen ergänzen oder einen manierlichen Kopf aufsetzen kann. Es ist mehr.

Und das sollten sich die lieben Bauherren gleich zum Vornherein sagen; sie sollten daran denken, daß *sie, sie* eines Tages auf der Anklagebank sitzen, *sie* und nicht der tüchtige Bauunternehmer, der Ingenieur oder Dekorationsmaler, die ja alle ihr Metier verstehen mögen. Man darf sich nicht darauf verlassen, daß es dann doch noch ganz leidlich herauskommt, wenn ein freundlicher Kollege sich der Sache annimmt und ihnen das Händchen führt.